Volksverein deutsch-canad. Katholiken.

Der Lehrerberuf.

Rede des Hochw. Pater Schwarz, O. M. I., gehalten auf dem Katholikentage zu Humboldt, Sask.

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, einen Vortrag zu halten über den Lehrerberuf. Als Einleitung zu diesem Vortrage könnte ich wohl keine schöneren Worte finden, als jene, welche Leo XIII. seinem Andenkens zu einem Bischofe aus Louisiana sprach über die Schule: „Mein Sohn," so sprach er, „lasse nichts unversucht, um den Kindern in Louisiana katholische Schulen zu verschaffen. Die Schule ist das Schlachtfeld auf dem entschieden werden muß, ob die Gesellschaft ihren christlichen Charakter behalten soll oder nicht. Innerhalb der christlichen Gesellschaft im Ganzen kann das Christentum nicht aussterben, denn Christus hat verheißen, er werde mit seiner Kirche sein. Allein wenn ein besonderer Teil dieser Gesellschaft katholische Schulen zu gründen und aufrecht zu erhalten vernachlässigt, so ist die Folge, daß er vom Christentum abfällt. Die Schulfrage ist daher für das Christentum in einem besonderen Teile der menschlichen Gesellschaft eine Frage auf Leben und Tod."

Diese schönen Worte des Papstes haben auch für uns eine hohe Bedeutung, denn auch für uns ist die Schulfrage eine fundamentale Lebensfrage für den Bestand unseres heil. Glaubens und der deutschen Muttersprache. Die Schule muß uns helfen, beides zu bewahren; ohne die Schule können wir beides bald verlieren. Wenn wir nun an die Lösung der Schulfrage herantreten, so ist unter den jetzigen Zeitumständen die Frage nach einem deutsch-katholischen Lehrer die erste und wichtigste, welche wir lösen müssen. Ohne einen guten deutsch-kathol. Lehrer nützen uns die besten Pfarrschulen nichts; ohne kathol. Lehrer können wir keine Separatschulen halten; ohne kath. Lehrer sind die „Public Schools" eine Gefahr für unseren Glauben. Die Bedeutung der Schule, sei es nun Pfarrschule Separatschule oder Publicschule, hängt ab vom Lehrer. Der Lehrer macht die Schule. Deshalb müssen wir kath. Lehrer haben. Mit großem Bedauern müssen wir jedoch hier konstatieren, daß wir zu wenige Lehrer haben. Der Mangel an kath. Lehrern ist so groß, daß viele der deutsch-kath. Kinder vor protestantischen Lehrern sitzen. Ich kenne Gemeinden mit 100 deutsch kathol. Kindern, welche alle vor protestantischen Lehrern sitzen. Das zeigt Ihnen, daß wir hier in Canada eine Aufgabe haben, nämlich die Aufgabe, unsere Lehrer selbst heranzuziehen. Warum machen die Eltern ihre Kinder so sehr wenig auf den Lehrerberuf aufmerksam. Vielleicht unterschätzt man die Bedeutung des Lehrers. Der Lehrerberuf ist ein schöner Beruf. Der Lehrer ist der Erzieher der Jugend und hat als solcher die geistige und sittliche Erziehung der Kinder in den Händen. Er soll die schlummernden Kräfte in der Kinderseele wecken und zur Entfaltung bringen — das Fundament legen zu dem späteren geordneten Leben; seine Aufgabe ist es, die Kinder vorzubereiten auf den Kampf des Lebens, die Jugend ihnen lehren, die Größe der Sünde zeigen, vor Gefahren warnen. Kann es einen edleren Beruf geben? Ist es nicht eine hohe Ehre, Männer zu erziehen, welche im Ringen mit der verderbten Zeit als überzeugungstreue Katholiken ihre Pflichten erfüllen. Ich kenne kaum einen edleren Beruf, ich kenne keinen Beruf, dem Familie, Staat und Kirche zu höherem Dank verpflichtet wären. Erinnern wir uns deshalb mit dankerfülltem Herzen jener, welche sich in unserer Jugend um uns bemühten und in uns das Fundament zum Glücke unseres Lebens legten. Ja, das Andenken unserer alten Lehrer ist uns heilig. Und warum? Weil sie die Stelle unserer Eltern vertraten.

Die Lehrer müssen kraft des Berufes die Stellvertreter der Eltern sein. Die Eltern sind zwar die natürlichen Erzieher der Kinder. Das ist im Worte Vater und Mutter deutlich genug ausgesprochen. Vater und Mutter haben die große Pflicht für die christliche Erziehung Sorge zu tragen. Die Erziehung ist jedoch heutzutage so umfassend, daß die Eltern nicht allein eine vollständige Erziehung bewirken können. Die Sorge um das tägliche Brot hindert den Vater und die Haushaltung hindert die Mutter. Deshalb muß der Lehrer dort einsetzen, wo die elterliche Erziehung versagt. Der Lehrer tritt den Eltern ergänzend zur Seite. Und wo immer ein Lehrer diese Stellung einnimmt, mit Herz und Seele seinen Beruf erfaßt, wird er mit der Liebe der Eltern den Kindern begegnen. Und da wird das Ziel der Eltern und der Erziehung auch das des Lehrers in der Schule und das ist kein anderes Ziel als jenes, das seinen Ausdruck findet im Katechismus durch die Worte: „Wir sind auf Erden um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen."

Auf diese Weise nimmt der Lehrer teil am Lehramte unserer hl. kath. Kirche und wird dadurch auch zum Stellvertreter der Kirche und des göttlichen Heilandes selbst. Wie Jesus Christus die Kinder um sich sammelte durch das ewig denkwürdige Wort: „Lasset die Kleinen zu mir kommen denn ihnen gehört das Himmelreich", so soll der Lehrer die Kinder um sich sammeln in der Schule, dieselben lieben, ihnen zugetan sein mit der ganzen Neigung eines guten Herzens. Als Stellvertreter der Kirche muß der Lehrer den Kindern die Religion vermitteln kraft welcher sie das übernatürliche Ziel, den Himmel, erreichen können. Das setzt voraus, daß der Lehrer selbst ein guter Katholik ist, daß er selbst jenen Weg auch wirklich geht, den er den Kindern zeigen will. Auf den Lehrer sollen die Kinder schauen wie auf ein Vorbild der Tugend und Sittsamkeit. Mit einem Worte, der Lehrer in der Schule soll für die Jugend in geistiger und sittlicher Erziehung ein wahrer Erzieher sein, ein Führer zum Himmel hinauf. Glücklich jene Gemeinde, welche einen solchen besitzt, er ist ein wahrer Edelstein für die Pfarrei. Ein reicher Segen wird von einem solchen Lehrer auf die Jugend ausgehen, sein Wirken wird über Jahre und Jahre hinaus einen großen Einfluß ausüben auf die Gestaltung der Familie, selbst des Staates und der Kirche.

Das ist also in kurzen Worten die Stellung des Lehrers, welche er kraft seines Berufes in der Schule einnehmen soll. Der Beifall, den diese Worte gefunden haben, zeigt deutlich, daß Sie nicht zu jenen gehören, welche dem Lehrerberufe jede Stellvertretung der Eltern und der Kirche absprechen, und ihm nur jene Bedeutung geben, welche das Gesetz ihm gibt. Dem Gesetze nach hat der Lehrer nur für die wissenschaftliche Erziehung zu sorgen. Der Lehrer sorgt dafür, daß die Kinder rechnen, lesen und schreiben lernen. Aber weiter ist dem Gesetze nichts erlaubt, die Religion bleibt ausgeschaltet. Von Gott und Gottesgebot, von den Engeln und Heiligen darf keine Rede sein. Der Lehrer darf keinerlei Andeutungen machen auf die Lehren unserer Kirche. Die Kinder hören nichts von dem hl. Schutzengel, nichts von der Mutter Gottes, nichts von Jesus Christus; sie werden vom Lehrer nicht angehalten zum Empfange der Sakramente; der Lehrer kümmert sich nicht darum, ob die Kinder des Morgens der hl. Messe beiwohnen, noch weniger, ob sie regelmäßig zur hl. Beicht gehen. Manche mögen denken: Das ist des Guten denn doch zu viel verlangt. Durchaus nicht, meine Herren. So war und ist es noch heute in Deutschland. Ich erinnere mich noch sehr gut aller dieser Tatsachen, wie wir als Kinder vom Lehrer zur Messe und zur Beichte geführt wurden. Und ich denke, was gut ist in Deutschland, sollte auch gut in Canada sein? Aber leider kennt man hier so etwas nicht. Hier spricht man von einer modernen Kindererziehung, man spricht vom Recht des Kindes, von freier Entfaltung der Persönlichkeit im Kinde; man spricht von allen möglichen, nur nicht von dem was dem Lehrer seine wahre Würde verleiht, nämlich von dem religiös-sittlichen Einfluß, den der Lehrer ausüben soll. Alle religiösen Momente, die den Lehrer in den Stand setzen, erziehend auf die Kinder einzuwirken, alles was ihn zum wahren Stellvertreter der Eltern und Kirche macht, sind ausgeschlossen.

Das ist ein großer Fehler. Die Lehrer fühlen, daß sie sittlichen Beeinflussung der Kinder, ihr Ansehen, ihre Autorität über die Kinder verlieren und deshalb bemühen sie sich, ich meine die protestantischen Lehrer, eine sittliche Erziehung zu geben ohne Gott. Man spricht so im allgemeinen von Menschenliebe, von Rücksichtnehmen aufeinander in der Gesellschaft usw. Aber diese allgemeinen Redensarten haben keinen weitreichenden Einfluß. Der Beweis ist da. Gehet in die Public Schulen, wo ein protestantischer Lehrer vor katholischen Kindern steht. Haben diese Kinder eine wahre Achtung vor dem Lehrer, gehorchen sie dem Lehrer als dem Stellvertreter der Eltern und der Kirche? Nein, im Gegenteil, sie spotten über ihn, wo sie nur können, und das ganz besonders, wenn in der Schule eine protestantische Lehrerin steht. Offener Spott und Hohn sind da an der Tagesordnung. Vom Gehorsam, welcher das Fundament der ganzen Erziehung ist, keine Spur. Das kommt eben daher, wenn der Lehrer ohne Gott und Religion erziehen will; denn es gibt keine Erziehung ohne Gott. Jede Tugend und Sitte empfängt ihre Kraft von Gott, welcher das Gute belohnt und das Böse bestraft. Die Kinder müssen in der Schule die Tugend lieben und die Sünde hassen lernen wegen Gott. Wenn die Jugend diese Grundsätze vom Lehrer nicht erhält, dann wird jede Erziehung in der Schule nutzlos; dann dürfen wir nicht erwarten, daß der Lehrer in der Schule eine Stütze für unsere kath. Kirche wird; im Gegenteil, eine solche Schule wird dann der Ruin für unsern Glauben sein.

Mancher wird vielleicht denken, der Pater übertreibt; ich übertreibe nicht. Man darf den Einfluß des Lehrers in der Schule nicht unterschätzen. Der Lehrer hat einen großen Einfluß, auch der protestantische Lehrer. Das Gesetz verbietet zwar einem protestantischen Lehrer, die katholische Religion anzugreifen, aber der Einfluß des Lehrers bleibt dennoch; kein Gesetz kann in hindern. Ein Lehrer, der seine Schüler begeistern will, ihre Aufmerksamkeit fesseln will, kann nicht wie ein Automat in der Schule stehen; er ist nicht eine tote Rechen- oder Schreibmaschine, sondern ein studierter Mann, der seine eigene Denkungs- und Auffassungsweise hat. Und diese seine Art und Weise, zu denken, zu handeln, wird sich unbewußt den Kindern mitteilen, unbewußt in seinem Unterrichte geltend machen. Man wende nicht ein, das ABC, das Rechnen, Lesen und Schreiben habe gar nichts mit der Religion zu tun. Ganz gewiß aber derjenige, der diese Sachen lehrt, ist er protestantisch, so wird er als Protestant seine Überzeugung vor den Kindern nicht verleugnen. Schon allein die Tatsache, daß der Lehrer protestantisch ist, wird den verderblichen Eindruck auf das Herz der Kinder nicht verfehlen.

Ein Kinderherz ist ja weich wie Wachs und kann sich kaum dem Einflusse des Lehrers entziehen, im Gegenteil, es ist empfänglich für alles, was der Lehrer sagt und tut; ganz unbewußt folgen die Kinder der Denkungsart des Lehrers. Es ist somit unausbleiblich, daß die Kinder sich an den Gedanken gewöhnen, die Religion sei, wie für die Schule, auch Nebensache für das Leben und die eine Religion sei so gut wie die andere; es komme nicht darauf an, was man glaube. Ja, solche Grundsätze legen sich in das Herz der Kinder, wenn ein protestantischer Lehrer in der Schule steht. Wie aber können die Kinder mit solchen Grundsätzen im Herzen den Anforderungen eines katholischen Lebens genügen. Das Leben kommt und zerstört ihre Jugendträume vom Glück und Freude. Das Leben kommt mit all den Gefahren für Glaube und Sitten. Die Sorge kommt und schaut mit bleichem Antlitz in ihren Kammern, die Krankheit kommt und wirft sie auf das Todesbett. Das Leben hat seine Prüfungen. Wie können die Kinder in all diesen Prüfungen stark und standhaft bleiben, wenn sie in der Schule keine katholische Erziehung erhielten. Die kath. Erziehung ist die beste Mitgift fürs Leben und diese kann nicht ein protestantischer, sondern nur ein katholischer Lehrer geben. Davon müssen wir uns überzeugen und dann dieser Überzeugung auch die Tat folgen lassen, und solange wir noch einen Funken von Treue und Liebe zur kath. Kirche in unserm Herzen haben, sollen wir nie erlauben, daß ein protestantischer Lehrer in unseren Schulen stehe. Ein schwarzer Verrat wäre es an den Seelen kath. Kinder, wenn die Schulvorsteher aus irgend einem Grunde die Anstellung eines kath. Lehrers vernachlässigten. O schätzen und ehren wir die kath. Lehrer! Auf ihnen beruht unsere ganze Hoffnung sie sind unsere beste Stütze. Nehmt uns alles und gebt uns nur das eine: erleuchtete, tiefromme, um die ihnen anvertraute Jugend glühend eifernde Lehrer und Hirten der Jugend und wir haben genug. Gebt uns dagegen alles, aber versagt uns dieses eine, und wir haben nichts. Ja, ohne kath. Lehrer haben wir nichts, keine Pfarrschulen, keine Separatschulen, keine Stellvertreter der Eltern und der Kirche in den Publicschulen. Ohne kath. Lehrer haben wir wirklich nichts.

Wir müssen also für die Erziehung kath. Lehrer Sorge tragen und indem wir das tun, dienen wir einem doppelten Zwecke: nicht nur dem kath. Glauben, sondern auch die Erhaltung unserer deutschen Muttersprache; ohne deutsche Lehrer werden wir kaum im Stande sein, die deutsche Sprache zu erhalten. Diejenigen Kinder, welche durch der Schule ohne deutscher Lehrer gehen, sprechen unter sich wenig deutsch. Selbst in vielen deutschen Familien wird nur noch englisch gesprochen. Ja' es ist in manchen deutschen Gegenden schon so weit gekommen, daß man die englische Sprache im Gottesdienste vorzieht, den Priester bittet, mehr englisch als deutsch zu predigen. Das kommt eben daher, daß man die deutsche Sprache in der Schule nicht lernt; es scheint, daß das Elternhaus allein ohne Schule nicht stark genug ist, um dem Kinde Achtung und Liebe zur deutschen Sprache einzuflößen, es scheint, daß ohne den deutschen Lehrer in der Schule die Ueberzeugung schwindet, daß die geistlichen und zeitlichen Interessen die Kenntnisse der deutschen Sprache verlangt.

Das Sprichwort sagt: So oft ist man ein Mann, als man eine Sprache kann. Wer also neben englisch auch deutsch kann, kann doppelt so viel gewinnen, als wer nur englisch kann. Wie oft habe ich hier schon von Engländern gehört, daß sie viel Geld gezahlt haben, um für's Geschäft das Deutsche zu erlernen. Wenn wir also das deutsche fortwerfen, werfen wir auch manchen Taler fort, den wir durch die deutsche Sprache im Leben hätten verdienen können. Die Kinder bedauern im späteren Leben, die deutsche Muttersprache nicht erlernt zu haben und fluchen dann den Eltern, welche in dieser Hinsicht ihre Pflichten vernachlässigten. Ich erinnere mich einer Unterhaltung mit einem Amerikaner, der mir sagte: „Ich verfluche meinen Vater, weil er mich die deutsche Sprache nicht gelehrt. Hätte er mich die deutsche Sprache gelehrt und mich ohne Schuhe aus dem Hause geschickt, so wäre ich ihm trotzdem dankbar gewesen." Die Eltern sollen sich deshalb bemühen ihren Kindern eine gute Kenntnis der deutschen Sprache mit ins Leben zu geben und das können sie wohl am besten durch die Anstellung eines deutschen Lehrers in der Schule. Sehr oft haben die Eltern selbst nicht die Zeit oder auch die notwendigen Kenntnisse nicht, um den Kindern selbst die deutsche Sprache zu lehren. Wenn aber in einem solchen Falle die deutschen Lehrer fehlen, dann wird die Kenntnis der deutschen Sprache unfehlbar zurückgehen und mit ihr auch das tiefere Verständnis für unseren katholischen Glauben.

Es ist nun einmal eine Tatsache, daß zwischen Muttersprache und Religion eine tiefe und innige Verbindung besteht. Was der Körper für die Seele ist, das ist die Muttersprache für den Glauben. Die Muttersprache hält und stützt den Glauben. Und warum! Weil die Religion nicht nur eine Verstandessache, sondern auch Herzenssache ist. Eine Religion, die keinen Eindruck auf das Herz macht, kann nicht von Dauer sein! Nur die Muttersprache kann die Religion zur Herzenssache machen; nur die Muttersprache kann jenes überzeugungstreue, jenes katholische Bewußtsein geben, welches uns fähig macht, die notwendigen Opfer für unsern Glauben zu bringen. Unsere deutsche Muttersprache ist notwendig für unsern Glauben; deshalb sind wir es unserm Glauben schuldig, für die Erhaltung der Muttersprache Sorge zu tragen und das tun wir am besten indem wir deutsche Lehrer erziehen. Priester und Volk müssen sich vereinigen, um für die Erziehung deutscher Lehrer zu arbeiten, die Erziehung deutsch-katholischer Lehrer sollte unsere erste Aufgabe sein, diese Erziehung der Lehrer sollte allen deutschen Katholiken eine wahre Herzenssache sein, für welche sie mit Begeisterung und Opferwilligkeit eintreten. Ich möchte es deshalb als eine dringende Pflicht des Katholikentages bezeichnen, einmal einen praktischen Schritt zu tun in dieser Richtung. Wir feiern bereits den 7. Katholikentag, haben im Volksverein eine große, tüchtige Organisation. Das sind gewiß große Erfolge, aber wenn wir wollen, daß diese Erfolge eine bleibende Wirkung in der Zukunft haben sollen, dann müssen wir etwas tun, um die Berufe deutsch-katholischer Lehrer zu fördern. Es nützt nichts, Reden anzuhören, Katholikentage zu feiern, Volksvereine zu gründen ohne praktische Betätigung. Wenn Sie mir deshalb erlauben, einen Vorschlag zu machen, so möchte ich raten ein Komitee zu bilden, daß sich die Aufgabe stellt, die Lehrerberufe zu fördern und für den Bau eines deutschen Lehrerseminars zu arbeiten.

Ein Lehrerseminar haben wir unbedingt notwendig, wenn wir gute, tüchtige deutsche katholische Lehrer haben wollen. Sie wissen so gut wie ich, daß die Lehrer keine Ausbildung erhalten, weder im Deutschen, noch in der Religion. Ja, die jungen Leute sind sogar in großer Gefahr, religiös indifferent oder glaubenslos zu werden, ehe sie ihre Lehrerbefähigung erhalten. Was ist da zu machen? Die einzige Lösung ist: Ein deutsches katholisches Lehrerseminar zu bauen. Das wird natürlich Mühe und Arbeit, das wird große Opfer kosten, aber ist die Jugend solcher Opfer nicht wert? Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Wenn ihr deshalb die Zukunft Euch sichern wollt, wenn ihr den Volksverein, die Katholikentage sichern wollt, wenn ihr die deutsche Muttersprache und den katholischen Glauben sichern wollt, dann müßt Ihr deutsche kathol. Lehrer haben. Lasset uns fest zusammenstehen, um für die Berufe deutsch-kathol. Lehrer zu arbeiten, indem wir dieses tun, arbeiten wir für die Lieblinge des göttlichen Kinderfreundes, der Euch reichlich belohnen wird hier auf Erden und im Himmel.

Korrespondenzen.

Eine ungarische Festlichkeit in Saskatchewan.

In der Stadt Melville, Sask., fand am 22. Juli eine kleine Feierlichkeit statt, welche für die Zukunft der ungarischen Ansiedler von großer Wichtigkeit ist. An diesem Tage wurde nämlich hier die sogenannte „Erste Spatenstich-Feier" abgehalten, womit der Bau des „Ungarisch-Canadischen Missions-Institutes" seinen Anfang nahm. Das Institut wird im östlichen Teile der Stadt auf einem 10 Acres großen Grundstück erbaut, welches vom Bürgermeister der Stadt, Mr. Rowan, zu diesem Zwecke großmütig gratis offeriert wurde. Zu der Feier erschien in großer Anzahl das ungarische Farmervolk der umliegenden Kolonien sowie das Stadtpublikum. Auf der Anhöhe, an welcher das Institut erbaut wird, stand eine Laubhütte errichtet, an deren Eingang in Goldrahmen und vom Blumenkranz umgeben das Bild des künftigen Gebäudes zu sehen war, welches mit seinen im gothischen Stil ausgeführten zwei Türmen einen sehr günstigen und überraschenden Eindruck auf die Beschauer machte. Die Feier begann mit einer begeisternden Ansprache des ungarischen Priesters Fr. Soós, des künftigen Leiters des ungarischen Volkes in West Canada, welcher die Zwecke und die Wichtigkeit des Institutes schilderte und dem Bürgermeister gegenüber den innigsten Dank des ungarischen Volkes von Canada aussprach. Nach ihm sprach der Landtagsabgeordnete A.B.A. Cunningham, wonach Bürgermeister Rowan das Zustandekommen des Institutes schilderte, und unter begeisterten Eisen-Rufen der Anwesenden seine weitere Unterstützung versprach. Hierauf tat der Priester, Fr. Soós, den ersten Spatenstich, und der Unternehmer begann mit seinen schon bereitstehenden Leuten sogleich mit der Ausgrabung der Fundamente. Die wohl allen Teilnehmern lange Zeit in Erinnerung bleibende Feier schloß mit Absingung der englischen und ungarischen Nationalhymne.

Korr.

Carmel, den 25. Juli 1914.

Werter St. Peters Bote!

Die Humboldt Ausstellung und der Farmer. — Wie man hört soll in Humboldt bald Ausstellung sein, und zwar wünschen sie sich dort eine große Ausstellung. Wer aber macht die Ausstellung: Der Farmer! Ich möchte den Vorschlag machen, Humboldt soll die früheren Seitenweg-Pfosten ausstellen, damit sie der Farmer noch einmal sieht. — Will der Farmer seine Sachen, die er mit schwerer Mühe gezogen hat, ausstellen, dann muß er erst einen Dollar an den Landwirtschaftlichen Verein zahlen, und froh sein, wenn er 50 Cts. verdient hat. Und wenn der deutsche Farmer auch nicht Englisch kann, wird er doch bald den „Hum" in Humboldt ausfinden.

Mit bestem Gruß E. E. H.

— Friederich der Große hatte die Gewohnheit, Soldaten die er zum ersten Male in seiner Leibgarde bemerkte, folgende drei Fragen vorzulegen, und zwar genau in dieser Reihenfolge: „Wie alt bist du?" — „Wie lange bist du schon im Dienst?" — „Sind Behandlung und Beköstigung gut?"

Nun war einmal ein Schlesier, der der deutschen Sprache nicht mächtig war, in die Garde eingereiht worden. Damit er dem König antworten könne, wenn ihm die üblichen Fragen vorgelegt wurden, hatte man ihm eingeschärft, daß er folgende Antworten geben solle. Auf die erste Frage: 21 Jahre Majestät! — Auf die zweite: 6 Monate! — Auf die dritte Frage: Beide! — Der Tag der Besichtigung kommt heran und, wie erwartet, bleibt der König vor dem neuen Gardisten stehen, mustert ihn scharf und fragt: „Wie lange bist du im Dienst, mein Sohn?"

Der brave Pole, der ja die Frage nicht verstand, gab, wie man ihm befohlen, zunächst die Antwort: „21 Jahre, Majestät!"

Erstaunt blickte der Monarch den jungen Burschen an; „Nun, wie alt bist du denn da?"

„6 Monate!"

„Ja," ruft der König aus, „wer ist denn jetzt verrückt, ich oder du?"

„Beide," lautete die Antwort des jungen Soldaten.

Lachend wendet sich der Herrscher zu seiner Umgebung: „Das ist das erstemal, daß man mir dieses Kompliment macht!"

— Prompt beantwortet. „Meine lieben Freunde — begann der Temperenzredner in salbungsvollem Tone — das Trinken ist der Fluch der Menschheit. Alle Verbrechen, alle Kriege, alle Leiden der Welt sind auf dieses Laster zurückzuführen. O meine Freunde, gibt es etwas Schlimmeres als den Alkohol? Antwortet mir, giebt es etwas Schlimmeres?"

Und eine mächtige Baßstimme antwortete ihm: Jawohl. . . . der Durst!"

— Der Pessimist: Ach Gott, es ist immer entweder staubig oder schmutzig.

Der Optimist: Es ist aber doch gut, daß es niemals staubig und schmutzig zu gleicher Zeit ist.